

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1916 Nr. 26

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 209

Verleger: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10. Druck: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10.

Zweite Ausgabe

Verleger: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10. Druck: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10.

Verleger: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10. Druck: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10.

Sonntag, 16. Januar 1916

Verleger: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10. Druck: Halle'sche Zeitungsgesellschaft, Halle a. S., Markt 10.

Montenegros Ende mit Schrecken

Montenegro vor dem Ende mit Schrecken

Ein Viertel Montenegro vom Sieger befreit
Zürich, 15. Januar. Auch der neue Montenegrische Regierungsrat in Niksic ist von den montenegrischen Behörden bereits wieder vertrieben. Über ein Viertel Montenegro ist vom Sieger befreit.

Aus Mailand wird gemeldet: Alle italienischen unmittelbaren Verbindungen mit Montenegro sind unterbrochen, die Straße nach Albanien nach Verichten aus Durazzo von unzähligen Tausenden Flüchtlinge Montenegriener überfüllt.

Wien, 15. Januar. Die „Mittagspost“ meldet: Der Widerstand der Montenegriener beginnt bereits zu erlahmen. Von verlässlicher Seite wird mitgeteilt, daß König Nikita seinen letzten vergeblich getriebenen Silberzug an den Jaren und an den König von Italien gerichtet habe, ehe der Kovcen durch die Oesterreicher gekürrt worden war.

Italien gibt Montenegro preis!
Nach den vorliegenden künftigen Nachrichten hat die italienische Kriegsmacht, der am Mittwoch Mittagstunden hat, seine Beschlüsse dahin gefaßt, daß eine weitere militärische Hilfeleistung für Montenegro angesichts des schweren Kampfes an der italienischen Nordfront für Italien nicht möglich sei. Die amtliche italienische Agentur deutet diesen Bescheid der Regierung bereits in einer Drahtung der letzten Zeile als wahrscheinlich an.

Zur Einnahme Cetinjes

Berlin, 15. Jan. Der Kriegsberichterstattung Kommando meldet der „B. Z.“: Der Niedgang der Montenegriener ist zu wilder, regelloser Mord geworden. Nachdem der Widerstand gegen die auf Cetinje vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen fünf Kilometer vor der Hauptstadt gebrochen worden war, machte der weidende Feind keine weiteren Verteidigungsversuche, sondern überließ die Stadt kampflos den Besiegern. Der Einzug in die Hauptstadt erfolgte nachmittags. Die Bevölkerung verhielt sich sehr ruhig. Auf dem wenig an einem Ballast gemahnenden Strand wurden die österreichisch-ungarischen Flaggen gehißt. Während ein Kommando die Stadt in Besitz nahm, zogen die Kampftruppen hinter den gegen Nikita stehenden Montenegrienern her weiter nach Osten. Auf den übrigen Teilen der montenegrischen Westfront dauert die Verfolgung ebenfalls an.

Kein Empfang König Peters in Athen

Die Wiener „Mittagszeitung“ meldet: König Konstantin hat auf Antrag des Ministeriums abgelehnt, den in Saloniki gelandeten König Peter von Serbien in offizieller Eigenschaft in Athen zu empfangen.

Peter von Serbien in Korfu

Christiana, 15. Jan. König Peter von Serbien reist auf einem Torpedobojer nach Korfu ab, wobei sich wahrscheinlich auch Prinz Alexander begibt. Die serbische Regierung dürfte sich vorläufig in Korfu ansiedeln.

Türkische Siegesbeute von Sedd ul Bahr

Der Korrespondent der Agentur Willi an der Dardanellenfront, der einen Teil des von den Engländern geräumten Abschnittes Sedd ul Bahr besichtigt hat, beschreibt die dort gefundene Beute. Hiervon sind fünf Landtorpedos, nicht explodierte Bomben, Munitionswagen. Er zählte Munitionswagen mit 2000 Patronen und tausende von leinernen Ledern, Säbel und Pferdegeschirre, zerlegbare mit herrlichen Daunendecken ausgestattete Baracken für Offiziere, 10 Ambulanzen, eingerichtete Kriegsaufzüge, endlich ganze Berge von Hüften Konserve, mit Marmelade, Marmelade und Schweinefleisch, genug, um den Bedarf mehrerer großer Expeditionsabteilungen für ein Jahr zu decken. Das Gelände erweist kleinere den Eindruck eines Schlachtfeldes als den eines Schlachtfeldes. In der Stadt Sedd ul Bahr befinden sich große Magazine von Reis.

Die Kämpfe bei Kut el Amara

Berlin, 15. Jan. Der „Lagesanzeiger“ meldet: Aus neutralen Berichten geht hervor, daß die Dardanellen-Sperre die das in Kut el Amara eingeschlossenen Generals Lowenkamp mitlungen sind. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden über das Schicksal des ganzen englischen Heeres in Mesopotamien entscheiden.

Einschränkung der Blockade Kameruns

Paris, 14. Jan. Vom 10. Januar ab ist die Blockade Kameruns auf den küstentäglich zwischen der Mündung des Sangha und der Mündung des Camero eingeschränkt.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 15. Jan. Amlich wird verkauft 15. Jan.:
Russischer Kriegschauptakt

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der besarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Zaporozh und östlich von Marancez der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, und an einzelnen Stellen schmal führte der zähe Gegner getrieben seine 12-14 Glieder vor. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett, zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gelechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über tausend russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger haben alle ihre Zielungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fußbreite Raum gewonnen. An der Strypa und in Wolhynien finde besondere Ereignisse. Am Komman hielt Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Südsibirischer Kriegschauptakt

Den geistlichen Feind verfolgen, haben getrieben unsere Streikräfte mit ihrem Schwilgen Spizaa befreit. In Cetinje wurden 134 Gefangene verschiedener Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lovcengebiet erbeuteten Gefangene auf 45, die Zahl der getriebenen erbeuteten Gefangenen auf 300. Südlich von Berane, wo der Gegner noch schwachen Widerstand leistete, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe Grabina.

Italienischer Kriegschauptakt

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Rabi und Malborgeth setzte auch getrieben wieder ein, und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet. Am Görzer Bridentopf entziffen unsere Truppen den Italienern eine fei der letzten Schlacht ausgebaute und besetzte Stellung bei Osjavija. Ein feindlicher Flieger überflog Laibach und warf Bomben ab. Es wurde wie man verleiht und sein Schaden angerichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

H. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kaiser beim Kanzler

Berlin, 15. Jan. Se. Majestät der Kaiser und Königin hatten sich heute beim Reichskanzler zum Frühstück angefaßt. Hierzu hatten Einladungen erhalten: der Generalgouverneur von Belgien Generaloberst Freiherr v. Bissing, der Generalgouverneur von Warschau General der Infanterie v. Bieleker, der Vizepräsident des königlichen Staatsministeriums Staatsminister Dr. Delbrück, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Staatsminister v. Jagow, der Präsident des Herrenrats Graf v. Arnim-Boitzenburg, der Präsident des Abgeordnetenhauses Wirklicher Geheimrat Graf v. Scharner-Rühm, der Präsident des Reichshandelsrats Wirklicher Geheimrat Graf Sodenstein, der Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei Wirklicher Geheimrat Graf v. Helldorf, der Verwaltungschef beim Generalgouvernement Warschau Dr. v. Kries, Gesandter Dr. Ing. Krupp v. Bohlen und Halbach und die diensttuenden Stabsadjutanten Major Graf v. Moltke und Major v. Girsfeld.

Zur Binderung der Hungernot in Petersburg

Stopenhagen, 15. Jan. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der Kriegsminister den Vorschlag eingebracht, wonach in der Woche vom 23. zum 29. Januar jedwede Beförderung von Passagieren auf der Eisenbahn von Petersburg nach Moskau eingestellt werden soll und die Eisenbahn während dieser Zeit lediglich zur Verloerung der Hauptstadt mit Lebensmitteln zu benutzen ist.

Bei den Beratungen der Finanzkommission ist von der Regierung ein Vorschlag auf Erhöhung des Betrags der Schatzanweisungen um eine Milliarde auf fünf Milliarden Rubel eingebracht worden.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 15. Januar

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten.

Vor Eintritt in Debatte erklärt Abg. Graf Westarp, die ihm angekündigten Meinungen über das Schweineabschlachten nicht getau zu haben.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze.

Die Kommission beantragt Annahme einer Entschlieung auf Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr, sowie einen Zusatz zu § 1300 der Reichsversicherungsordnung Blatt 2: Während der Dauer des Krieges und des ersten Jahres nach Friedensschluß beginnt die Frist, falls der Ehemann Kriegsteilnehmer gewesen ist, mit dem Tage, an welchem der Witwe der Tod des Ehemannes auf dem Diensttage bekanntgegeben wurde.

Abg. Graf Westarp berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Frage, ob 70. oder 65. Jahr, ist keine grundsätzliche, sondern eine Zweckmäßigkeitsfrage. Ich habe letzterzeit eine Herabsetzung der Altersgrenze für den Augenblick nicht empfohlen, weil der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes der Meinung war, daß es jetzt im Kriege schwer sein werde, die Grundlagen für die finanziellen Mehrlieferungen zu finden, und er eine Erweiterung unserer sozialpolitischen Lasten eintreten zu lassen, als unzumutbar erachtet. Es ist nicht zu übersehen, daß nach dem Friedensschluß an wichtigeren Aufgaben an uns herangetrieben werden. Nachdem die Kommission beschloffen hat, die verbündeten Regierungen zu eruchen, alsbald einen Vorschlag vorzulegen, durch den die Altersgrenze herabgesetzt wird, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Reichsfinanzamtes an die Neubearbeitung der Sache gemacht und werde mit größter Beschleunigung den verbündeten Regierungen Vorschlag zu geben, erneut zu dieser Frage Stellung zu nehmen, und über das Ergebnis bei der nächsten Tagung Mitteilung machen.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Ich bitte dem Antrage stattzugeben. So erheblich sind die Ausgaben für die alten Leute nicht, daß die Herabsetzung nicht getragen werden konnte.

Die Entschlieung auf Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr wird schließlich einstimmig angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Kommission über Resolutionen, Anträge und Petitionen (Mannschaftsliste und Offiziersgehälter, Zurückfälle für Futtermittelbeschaffung, „Baralona“-Fall und Jenfurfragen). Zunächst kommen die

Seeresangelegenheiten

zur Sprache.
Abg. Stüden (Soz.): Das Kriegsbefehlshabergesetz steht zweifellos streng genommen im Widerspruch mit der Verfassung. Bei Bemühung der Kriegskredite ist eine spezielle Festsetzung der einzelnen Ausgaben natürlich nicht möglich.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich will nur darauf hinweisen, daß wir nicht unten angefangen haben, die Kriegsbefehlshabergesetz zu revidieren, sondern daß wir gerade von oben angefangen haben. Wir haben gerade dem Wunsch des Reichstages folgend, in derselben Weise gesteuert, wie im Frieden. Am Bezug auf die Offiziersgehälter ist auch den Wünschen Rechnung getragen worden, die in der Öffentlichkeit ausgesprochen sind, insbesondere ist in die fast konstante Doppelbesetzung der Beamten eingegriffen worden.

Abg. Dr. Neumann-Brosch (Fr. Bp.): Eine Reform der Kriegsbefehlshabergesetz gibt für nötig. Andererseits können wir unmöglich während des Krieges die Dinge auf den Kopf stellen. Wir fordern, daß so schnell wie möglich eine reichsrechtliche Regelung dieser Frage eintritt.

Abg. Dr. Spahn (Centr.): Wir treten für die Beschlüsse des Ausschusses ein. Die Notwendigkeit einer Reform der Kriegsbefehlshabergesetz ist klar.

Abg. Kretsch (Centr.): Am nötigsten ist eine gute Regelung, in zweiter Reihe erst eine Verbesserung der Löhne.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung erfolgt am Mittwoch. Es folgt die Aussprache über den „Baralona“-Fall.
Abg. Westarp (Centr.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Dieser Fall bedeutet einen feigen

Ward. Mit Recht hat die deutsche Regierung Sühne gefordert. Sie ist aber durch abgewiesen worden. Der Vorfall eines Schiffsgefechts ist einer Klugung gleich. Der Vorfall ist ein Handelsgefecht für das Schiff und seine Offiziere, die Rote aber ein Handelsgefecht für England. (Ward) Für Worte ist die Zeit nicht da, die Stunde gebietet entschlossenem Handeln. (Rebhaber Weisfall.)

Hg. Nasse (Soz.): Mit innerer Empörung haben alle Kreise des Volkes von dem Wortlaut der englischen Note Kenntnis genommen. Eine Zeitlang begten wir Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben. Die empörende Tonart der Note, der Rhythmus ist während des Krieges noch nicht erreicht worden. Die Weigerung, die Schuldigen zu bestrafen, läuft auf Billigung des feigen Wortes hinaus. Wir bedauern jede Verhinderung der Kriegführung, aber wir können nicht zugeben, daß mit unseren U-Bootsfahrten, die wir bewundern und loben, Schindluder getrieben wird. (Rebhaber Weisfall.) Ich hege das Vertrauen, daß unsere Regierung solche empfindlichen Schläge zu überwinden wird, wie wir es wünschen müssen, um das Vaterland Deutschlands zu schützen. (Rebhaber Weisfall.)

Hg. Dr. Ebnh (Zentr.): England hat am wenigsten Ursache, sich über unsere Kriegführung aufzuheben. Die sittliche Kraft unseres Volkes hat sich in diesem Kriege bewährt. Sie führt Deutschland auch zum siegreichen Ende. Alle unglücklichen Vergeltungsmaßnahmen gegenüber England werden unsere Zustimmung finden. (Rebhaber, wiederholter Weisfall.)

Hg. Vosslermann (natlib.): Auch namens meiner Parteifreunde habe ich Protest einzulegen gegen den schändlichen Mord an deutschen Soldaten und gegen die englische Note. Englands Schuld ist mit einem unglücklichen Mord verknüpft. Die englische Note erreicht den Gipfel der Unverschämtheit. Sie ist von einer ungläubigen Freivolllität und heuchlerischen Lächerlichkeit. (Zehr richtig!) Wir lassen uns nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen. Wir werden alles Wut auch bei dieser englischen Unverschämtheit beibehalten. Die Regierung muß es überlassen bleiben, rasch und energisch die Vergeltung zu finden und auszuführen. Wir fordern scharfe Vergeltungsmaßnahmen. (Rebhaber Weisfall.)

Hg. Hübner (F. W.): England ist von Stufe zu Stufe gestiegen. Eine höhere Stufe, als aber dieser 'Baronlog' zeigt, ist nicht denkbar. Wir denken mit Trauer der helden des Unterebootes, die durch die Freiheit eines englischen Kapitans hingerichtet sind. Wir sind den tapferen Matrosen und Seelodaten, die bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber getan haben, dankbar und senden ihnen unsere Grüße der Bewunderung in ihr neues Grab. (Stürmischer Weisfall.)

Hg. Oertel (Woh.): Wir alle sind einig in der hohen Anerkennung unserer Kämpfer und der Verachtung der britischen Regierung, die die Note verfaßt. Jetzt hat die englische Regierung die Tat zu der übrigen gemacht. Sie trägt jetzt die Verantwortung. (Hurra des Hg. Siebnacht.) Mit Ausnahme eines, der nicht ernst zu nehmen ist, stimmen wir urteilsfähigen Leuten darin überein, daß Vergeltungsmaßnahmen notwendig sind, daß wir unbedingt regnen müssen und regnen werden. (Rebhaber Weisfall.)

Unterhaussekretär Zimmermann: Auch ich darf die Einigkeit feststellen, mit der Sie den schändlichen Mord beurtelt. Es bedarf keines Wortes meinerseits, die empörende Tat der Engländer zu unterstreichen. Ebenso kann ich die Einigkeit feststellen, daß scharfe Sühne notwendig ist. Ich danke Ihnen für die erhabene Art und Weise, wie Sie Ihre Empörung Ausdruck gegeben haben. Die Regierung wird die richtigen Mittel und Wege finden, um scharfe und nachdrückliche Sühne zu schaffen. (Rebhaber Weisfall.)

Hg. Rebeur (Soz.): In der Beurteilung des Falles 'Baronlog' an sich, also der Untat, weiß ich mich eins mit allen Vorrednern. Dasselbe trifft auch zu für die Beurteilung der englischen Note. Auf die angeblichen Parallelfälle falle ich aber nicht hinein. Das englische Volk ist nicht so tief gesunken, nur die englische Regierung. Man darf die Wortworte oder nicht verallgemeinern. Vergeltungsmaßnahmen sind stets ein zweifelhafte Schwert. Von vornherein muß ich Verwahrung einlegen gegen Maßnahmen, die etwa die Rechte der Menschlichkeit überschreiten würden.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Montag, den 17. d. Mts., 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Schluß 3/4 Uhr.

50 000 Mark für die koloniale Kriegsfürsorge

Anlässlich des 25jährigen Gedenktages der Uebernahme des Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika in die Verwaltung des Reiches stellte die Deutsch-Ostafrika-Gesellschaft dem Staatssekretär Dr. Solf 50 000 Mark für die Zwecke der kolonialen Kriegsfürsorge zur Verfügung.

Der erste Volkstanz in Dresden

Dresden, 15. Jan. Der mit Latamerica geismusste Volkstanz trat heute vormittags 9 Uhr 46 Min. auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Auf dem Vorplatz waren zur Begrüßung erschienen der König, Vertreter der Staats- und städtischen Behörden, darunter Staatsminister Dr. Wed., der Präsident der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen Dr. Ullrich und Oberbürgermeister Dr. Müller, sowie Vertreter von Handel und Industrie. Eine dichtgedrängte Menschenmenge empfing den einfallenden Zug mit jubelnden Zurufen und dem Gesänge 'Deutschland, Deutschland über alles'. Nachdem der König den Zug zur Fahrt bis Leichen verlassen und die von hier aus an der Bahnstation teilnehmenden Personen in denselben Platz genommen hatten, setzte er sich unter lebhaften Ausrufen aller Anwesenden um 9 Uhr 53 Min. wieder in Bewegung.

Englands sogenannte „Blodade“ gegen Deutschland

Berlin, 15. Jan. Das englische 'Foreign Office' verbreitet folgende Proklamation:

Vor einiger Zeit haben viele Einzelheiten veröffentlicht worden, welche zeigen, daß die deutsche Regierung die 'Freiheit der Meere' nach ebendenselben Prinzipien handhabt, deren Bedeutung für die englischen Interessen hervorgehoben worden erinnert, daß ich weidliche Schiffe mit Korruptionspapieren in schweblicher und deutscher Sprache versehen sein müßten, auch müßten die schweblichen Polizeibehörden die Abfahrt von Schiffen aus Schweden telegraphisch nach Berlin melden und müßten gelegentlich mitteilen, daß diese Schiffe keine Besatzung als Ladung führen.

Jetzt zeige sich, daß schwebliche Schiffe trotz dieser Maßregel häufig mit einer Besatzung von Seemannsleuten geschickt würden, wo sie sich einer Untersuchung von mindestens 48 Stunden zu unterziehen hätten. Seit Einsetzen der Ueberladungsmasse in Seemannsleuten sei etwa 50 bis 600 Schiffe untersucht worden. Eine Untersuchung findet jedoch dann nicht statt, wenn die Papiere in Ordnung seien. Obgleich nun dieses Resultat auch am Sund von den Offizieren der deutschen Handelskreuzer werden könnte, würden dennoch die Schiffe gestoppt, nach Seemannsleuten zu laufen.

Man habe den Zweck dieser Einrückung nicht ohne Rücksicht, schwebliche Kapitane glauben jedoch, die Einrückung sei geschaffen, um den nordischen Nationen auf diese Weise die deutsche Seemannschaft zu benehmen zu lassen.

Bei der deutschen Regierung sollten die Reklamationen eingeleitet sein, durch welche Seemannsleuten dafür verweigert wurde, daß Schiffe nach Seemannsleuten einlaufen müßten, obgleich sie mit Besatzung beladen gewesen seien.

Von besonderer Seite wird uns hierzu geschrieben: Es erwidert sich eigentlich, auf diese englische Proklamation einzugehen, denn wer lesen kann und verstehen will, versteht auch ohne Kommentar. Die Proklamation ist jedoch in einem Punkt nicht unmissig. Bekanntlich hat die englische Regierung über Deutschland eine sogenannte 'Blodade' verhängt. Ist es da nicht recht merkwürdig, daß die englische Regierung nun selbst veröffentlicht, daß etwa 500 bis 600 Schiffe von deutschen Seefreitreibern nach einem deutschen Hafen eingekracht worden seien? In dankenswerter Weise illustriert die englische Regierung hierdurch ihr am Tage vor dieser Veröffentlichung erschienenen Weispapier, indem sie offen sagt, daß die englische 'Blodade' weder effektiv ist noch jemals effektiv werden könne.

Wenn im übrigen die englische Regierung, die allen Anschein nach endlich an die Verantwortung der amerikanischen Note vom 5. November denkt, noch einen Fragebogenfall nicht, um damit den Wortlaut der Seeräuberei abzuschwächen, so kann darauf hinbewiesen werden, daß die von deutscher Seite erzielte Auslösung des Anhaltungs- und Durchsuchungsbeschlusses und der Untersuchung in Seemannsleuten hierzu ganz und gar nicht geeignet sind. Die deutschen Seefreitreiber üben das ihnen zustehende Recht nur nach Maßgabe des bestehenden Völkerrechts aus, und die Anweisungen, die sie haben, unterscheiden sich in ihrem Anhalte durch nichts von der Anweisung, die die amerikanischen Seefreitreiber während des Bürgerkrieges hatten. Die Mitteilung dieser Anweisung an die englische Regierung ist in dem Abenddritt zur amerikanischen Note erfolgt, deren Veröffentlichung jedoch bescheidenerweise in den englischen Zeitungen unterblieben ist.

Englands Haltung — der Gegenstand lebhafter Erörterungen

New-York, 15. Jan. Der Berichterstatter des W. L. A. meldet durch Funkdraht: Die Rede des englischen Handelsministers Runciman, die den Boykott Deutschlands nach dem Kriege verurteilt, sowie die Haltung Englands gegenüber den amerikanischen Kupferfirmen, bilden den Gegenstand lebhafter Erörterungen in vielen amerikanischen Kreisen.

Amerikanische Treibererrei gegen die Beilegung des Luftinalalles

New York, 15. Jan. (Funkdraht des Berichters des W. L. A.) In gewissen Kreisen des Kongresses wird der Entschluß darüber Ausdruck gegeben, daß bis jetzt noch keine Formel für die neuerlich angebotene Beilegung des 'Luftinalalles' gefunden wurde. Es herrscht die Meinung vor, daß eine solche förmliche Beilegung zu halb als möglich erreicht werden sollte, um so in wirksamer Weise das Feld für die nachdrücklichen Schritte freizumachen, welche die Regierung gegen neue Verleugnungen des amerikanischen Rechts zur See unternehmen will. Die Häuten der vierundzwanzigjährigen Seemannsregeln mit erheblicher Ermäßigung, daß eine solche Ermäßigung ein schwerer Schlag für die Schiffahrt sein wird. Die 'New York Tribune' berichtet aus Washington: Die Vereinigten Staaten stehen im Begriff, in eine kritische und gefährliche Erörterung mit England einzutreten, bei der sie in der Tat der Weltmeinung Deutschlands in dem Bemühen zu werden, der britischen 'Blodade' ein Ende zu bereiten. Die Gefahr, in der sie sich die amerikanische Regierung befindet, kann nicht übertrieben werden und niemand kann die Tatsache verkennen, daß die deutsche Diplomatie auf dem Punkt angelangt zu sein scheint, einen hier schwerwiegenden Sieg zu erringen, indem sie Wilson einen geringeren, unbedeutenden Erfolg angestreift.

Friedensbewegung in Frankreich

Die Friedensbewegung in Frankreich greift immer weiter um sich. Aus verschiedenen Kommentaren der Presse erfährt man von großen Kundgebungen und Zusammenkünften sowie von fortgesetzten Anschlägen auf die Munitionsfabriken in Südfrankreich. Die Regierung hat den Pressechef im Ministerium des Innern suspendiert und zu seinem Nachfolger den Staatsrat Gautier ernannt.

„Der Vertreter Siebnacht“

Bern, 15. Jan. (Privatelegramm.) 'Idea Nationale' bringt einen Leitartikel gegen den 'Messaggero', weil dieser einen entkulturbildenden Aufsatz über Siebnacht gebracht hatte. Man müsse Front machen gegen die Verhimmelung dieses Menschen durch die demokratische Presse Italiens. Für diese moralisch und geistig entartete Presse sei Siebnacht ein Held, weil er sich als Kämpfer gegen Deutschland im Kriege auflehnte, weil er als Bürger sein im Kriege befindliches Vaterland anliege und weil er als Bürger sein im Kriege befindliches Vaterland im Ausland als 'Botschafter' und im Ausland als 'Botschafter' der 'Idea Nationale' sagt, daß ein solcher Mann sein Geld, wohl aber ein Vertreter sei. Der Vertreter Siebnacht — nur die Verachtung der Italiener.

76. Mobilmachungswoche

Auch in der vergangenen Berichtswoche (8.—14. Januar) machte die österreichisch-ungarische Offensivbewegung gegen Montenegro ihmelle und gute Fortschritte. In einem Halbkrise, der nach Südosten offen blieb, griffen unsere tapferen Verbündeten den Feind in seinen feinsten Stellungen an und warfen ihn an den meisten Stellen seiner Front zurück. Allein an der Tara, deren Talobänke den tief eingedrückten 'Cannons' Nordamerikas gleicht, geminnt der Angriff, wie es nicht anders sein kann nur langsam aber stetig Raum. Somit hat weder die Höhe und Stelle der Berge, noch die Rauheit des Winters oder die Tiefe des Schnees die Angreifer und Sieger zu hemmen vermocht. Am Nordosten wurden im Rimobilmit Bicoa und die angrenzenden Höhen genommen. Am Norden ging es bies, und jenseits der Tara bedrückte vorwärts. Am Nordwesten und Westen verlor der Feind östlich von Ploboo und rings um Grabovo seine sämtlichen starken Stellungen. Östlich von Rattaro wurden noch vierstellige Artillerievorstellungen an der auch Kriegslafette wirksamsten Anteil nahmen, und nach vierstägigen heißen Kämpfen, der für unermessbar erklärten Lovcen (1750 m) am 10. Januar gefürmt, auf dem 42 Gebirge erbeutet wurde. Damit gewonnen unsere Verbündeten die unbeschränkte Herrschaft über die montenegrinische Küste und den Schiffshafen nach Cetinje. Nachdem auch die Nordoststellungen nach sich einander gefallen waren, fiel Cetinje selbst sehr schnell (13. Januar). Damit hat die dritte Hauptbewegung der drei Montanen, die sich dem Vorwärtsschritt auf Gebirge und Berge ergeben hatten, gefallen. Bündel Gebirgsrückzug und Cetinje sind vorwiegend Spuren der Schmach der Entente und der Mächtigkeiten ihrer Verbündeten. Vor allem aber wirkt Cetinjes Fall ein großes Schreckbild auf die 'nationalen Aspirationen' Italiens und gibt der erträumten Vormachtstellung der Erben der Römer auf und an der Adria einen sehr empfindlichen Stoß. Inzwischen ist auch der Landstreifen von Budua, österreichisch-ungarisches Eigentum, das schon bei Beginn des Krieges wegen seiner verlorenen Lage eine leichte Beute der Scharen Mitras geworden war, von den reaktionären Verbündeten zurückerobern worden.

Wieweil die unmittelbare Hilfe Italiens aus, so konnte auch von einer mittelbaren nicht gesprochen werden. Denn die Unternehmungen Gaboras beschränkten sich ausschließlich auf Artilleriebesatzung, deren hauptächlichsten Zielpunkte Subicarin, sowie der Col di Lana und die Gegend von Bielzeruth, der Dolmeier Hinterhof und die Gegend von Dobrovo waren. Die italienische Jalousie kam hingegen über schwächliche Angriffsversuche hinaus, nach voll nicht beirritet werden, daß unter Umständen eine leichte Offensiv mit dem mitunter sehr besten Artilleriefeuer vorbereitet werden kann. Regene über die Mächtigkeiten, Italienische Mächtigkeiten über dem Etivale und über Subicarin, österreichisch-ungarische suchten feindliche Truppenlager im Gorgiden, und die militärisch-industriellen Anlage in Nimiri mit bestem Erfolge heim.

Zu Beginn der Berichtswoche haben die Streitkräfte der Westmächte auch ihren letzten Stillpunkt auf Gallipoli, bei Sed 11 Wahr, geräumt. Unter dem Schutze ihrer schwachen Schiffstomaten gelang es ihnen wohl, fast alle Geschütze und den größten Teil ihrer Munition zu bergen. Immerhin sind ihre blutigen und unblutigen Verluste bedeutend höher, als sie wahrhaben wollten, und die Menge an Material, die von den Osmanen gemacht werden konnte, ist erstaunlich groß. Im 3. und 4. eine der britisch-indischen Truppen nicht befür. 10 000 Mann von ihnen unter General Kipling sind bei Ali el Gherbi und bei Sed 11 Wahr gefangen worden; es war ihnen dort unmöglich, den Widerstand der türkischen Truppe zu brechen. In Bervien haben türkische Truppen im Verein mit einheimischen Freiwilligen russischen Streitkräfte bei Sandibulak und Mandobos ansehnliche Schläppen beiegrabt und hohen Kermannisch genannt, eine Stadt, die 150 Kilometer von Samadon, 400 Kilometer von Teheran und 250 Kilometer von Bagdad liegt. In und bei Saloniki ist die Lage unüberdunkel, doch scheint die Entente, wie die Entsendung von Quartiermodern beweist, nun auch nach Seres Gelliste zu verüben. Den Gewalttaten gegen die Zivilisten in Saloniki folgten Gewalttaten gegen die Vertreter des Verbundes auf der Balkan Halbinsel, der Vertretung der griechischen Zivilisten und Konsullare die Armenier. Die Armenier in der Türkei soll angeblich Ermordungen für die gemürzten Trümmer des Serdenberges hergehen. Die Unterjochung Griechenlands nimmt eben von Tag zu Tag bedeutendere und schmerzlichere Formen an. Und bis zu dem nicht willig — zum Teil —, so brach ich Gewalt ...

Im Westen gelangen unsere Truppen einige tüchtige Unternehmungen ganz nach Wunsch. Im Straßene eroberten sie nämlich einige Granatbatterien und machten mehr als 1250 Gefangene, und bei Mollages entrißen sie dem Feinde Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern, wobei fast 500 Franzosen in Gefangenschaft gerieten. Erfolgreich hingegen waren die französischen Küsterbeobachtungsarbeiten am Straßene und bei Mollages, ergebnislos wiederholten heftigen Vorstöße bei De Westin (Champagne). Auch ihre englischen Bundesgenossen kocherten mit ihrem Angriffe bei Ammentiers. Wie genähigt die hohen Briten erbeobden sind, zeigt ihre letzten Tagesberichte, in dem sie sich rühmen, — zwei Deutsche zu Gefangenen gemacht zu haben. Auch im Westen war der Zufall sehr reger. Die Dosturen Boelfe und Zimmelman schloßen je ihr erstes Märgen ab und erhielten beide den 'Pour le merite'. Im ganzen blühten die Engländer in dieser Woche vier, die Franzosen einen Keroplän ein. Gerwochen wollen wir aber noch, daß die Wehrpflicht der Unverheirateten im englischen Unterbaue durch den Unfall der Iren neue Anhänger gefunden hat; doch wird sich die Vierhundert-Mehrheit der ersten Zeitung in der zweiten Zeitung auf eine Ersatzpflicht-Mehrheit erhöhen. Freilich hätten die Iren gut stimmen, denn ihr Land bleibt aus hegegriffenen Gräben von der Wehrpflicht befreit. In Grosbritannien aber hat ein gewaltiger Sturm auf die Dampfmaschinenfabrikanten begonnen, und Schert damit hält die konstante Macht in den höflichen Gefen der Feie.

Hallescher Courrier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 5

Halle (Saale), Sonntag, den 16. Januar

1916

Aus dem Tagebuch des Johannes Krafft*)

Den 24. September 1914.

Traum und Wirklichkeit! Welch himmelhoher Unterschied, mit offenen Augen sehe ich jetzt der Wirklichkeit entgegen. Könnte ich doch einmal träumen, es war so süß, von dir zu träumen, Jemal! Ich war mit dir auf der roten, roten Erde, sie war in voller Blüte, und heiß und süß lag der Sonigduft über allem. Die Bienen summtent eifrig und emsig, und die Hummeln brummelten tief gemütlich und lustig, und wir, wir lagen am Rande des Birkenwäldchens. Du lösest vor der Stoffelei und maltest Wald und Erde und das graue verfallene Ritterhaus mit seinem grellen, roten, neuen Dach. Ich aber lag auf dem Rücken und schaute durch die weißen Birkenstämme und blinzelte dem blauen Himmel an und die Sonnenstrahlen, die flimmernd durch die dünnen, feinen Birkenblättern und das lockere Gezeig auf deine Haare sprangen. Die Frauen, braunen Haare, die sich nie und nimmer in feste Formen pressen ließen, immer bald wieder ihre Freiheit fanden und aus jetzt deinen braun gebremsten Haaren flüchteten. Da kam der Pfleger! Weißt du es noch? Der Pfleger, der damals ganz in unserer Nähe landete und mit seinen besten, lustigen Flügeln, und der dann heraufstieg so schwärz, wie der Teufel. Dann sahen wir ihn wieder aufsteigen und lautend und jurend hörten wir noch lange die Propeller über uns. Dann ward es wieder still und du sagtest: „Erähle mir ein Märchen“, und ich holte aus und wollte beginnen, und wollte sagen: „Das Märchen vom Dornröschen“ und sammelte und sortierte und konnte nicht, und da wurde ich gerüttelt und geschüttelt und schlug meine Augen auf, und sie sahen mich nicht, sondern meinen Kameraden, den Totenmengenführer. Er sah mich mit seinem abemagerten Gesicht, mit harrenden Augen an: „Aufgewacht, mein Junge, es geht gleich wieder kuckbar los.“ Da wachte ich, daß ich nicht auf der roten Erde lag, sondern in dem Schützengraben, den wir gestern im Sogel des feindlichen Artilleriefuers nach dem blutigen Sturm um zum Schutz und zur Wehr gebaut hatten. Und nicht die Bienen und Hummeln summtent und brummelten, sondern Schrapnell- und Granaten arrollten und heulten über unseren Köpfen vorbei und drüben, von unserer Artillerie und der feindlichen.

„Ich hätte dich gern noch küssen lassen“, hat der Totenmengenführer gesagt, „aber eben ist ein Pfleger über uns gekommen, der wird der feindlichen Artillerie schon bald unsere Stellung verraten.“ Er hat recht, wir werden zweifellos beschossen, rings um uns werden Granaten die Erde haushoch auf und reifen gewaltige Löcher. Wir beiden uns schon so weit und tief in unseren Schützengraben, wie es nur irgend möglich ist, und wir wissen doch genau: fällt hier so ein Ding hinein, dann bleibt auch gar nichts heil. Wir kennen die Wirkung der Granat! Gerade wir denn fünfblätterigen Kleeblatt. Der Biermengenführer ist nicht mehr mit uns, unser fünfblätteriges ist ein vierblätteriges geworden! Aber natürlich wie wir sind hoffen wir nun fest und fest, daß wir nun richtig ein Glücksloosblatt sind, zusammen bleiben, und heiß und gesund unser Wasserland wieder sehen. Das soll ein Fest werden!

Aber wie kam es denn, daß wir den Biertrater ver-

*) Mit Genehmigung der Reichslandwehr-Verbandsleitung, Hofheim a. M., Witten, erschienen in der nächsten Ausgabe des „Halleschen Courrier“ vom 1. Oktober 1914. Preis 1,20 Mark. Siehe auch Bildertisch.

Deutsche Worte.

Das süchtige Lob, des Tages Ruhm,
Magst du dem Eillen gönnen;
Das aber fei dein Heiligum,
Dor dir bestehen können.

fontane.

Je länger du die reinen menschlichen
Gefühle niederringsst,
Um so gewaltiger richten sie hernach,
Wenn ihre Stunde schlägt, sich wieder auf.

Grabs.

Es schämte nicht den Ruhm, wer ihn besitzt!
Es ist kein leer bedeutungsloser Schall;
Mit Gütekraft erfüllet ihn Verühren!

Frans Grillparzer.

Kühne Faust und blanke Degen
Können Würd' und Ruhm erregen.
Ruhm und Würde muß sich legen,
Stüet jeder nicht den Degen.

Friedrich v. Schlegel.

loren haben? Es ist nicht zu glauben, wenn man es nicht gesehen hat. Als wir den Befehl zum Sturm bekamen, mußten wir nicht geradezu aus unserer Deckung vorstürzen, sondern wir hatten den Auftrag, uns das Dori zu unserer linken Seite heranzuziehen, da hatten wir Anschlag an ein Wäldchen, und konnten von da in den vorderen Schützengraben hineinkommen. Unsere Kameraden in diesem vorderen Schützengraben wußten durch Patrouillen, die wir ausgesandt hatten genau, von welcher Seite sie unsere Verstärkung erwarten durften. Um 2 Uhr verließen wir unsere Deckung, stiegen geduldet heraus und ließen und luideten von Baum zu Baum, von Haus zu Haus. Der Feind mußte uns bemerkt haben, er verdoppelte sein Granatenfeuer, rinos um uns plöten und donnerten die grauenbringenden Geschosse. Aber merkwürdig. Man gewöhnt sich daran. Man schreit bei dem urrendlich lauten, alles erschütternden, die Erde bebenmachenden Knall zuletzt nicht mehr an. Man weiß genau wie bei Hitze und Dummer: Mann du kein Mann hörst, kann ist die Schweißschale schon vorbei. Und doch schienen uns die Granaten so dicht wie Hagel zu fallen. Wir waren schon am Ausgange des Dorfes, da kam wieder so ein schmerz Ding heranzufallen, infüg dist in unserer Nähe ein, und wie von einer unklüßbaren Hand emporgehoben, wurde unser Biertrater aus unserer Mitte gerissen und auf das Dach des letzten Hauses geworfen. Wir hatten Zeit, uns um ihn zu bemühen. Wir haben ihn heruntergeholt, ohne durch auf die fortwährend in feintunnen Zwischenräumen wieder in unserer Nähe einfallenden mächtigen Geschosse. Ein Wein war ihm gebrochen und die Arme

hatte er verstaucht, sonst war er heil und hat Aussicht auf gute Besserung. Trotz seiner Schmerzen war er noch guter Laune, und meinte daß er kein Unglück wohl seinem diesen Waid zu verdanken habe. Der leidste Mann unter uns wäre doch der Totenmengenführer gewesen, aber auf seinen lange und hagere Gesicht hätte der Aufstand der seine Wirkung ausgeübt. In der Tat, der Aufstand der Granate hatte ausgereizt unseren kühnen Mann unerbittlich. Er es nicht sehen hat, hält es nicht für möglich, und doch ist es so. Wir anderen waren ganz in seiner Nähe, und die Blätter der Granaten lasteten und stießen und piffen uns um die Ohren, aber getroffen ward von uns keiner.

Dieses Erlebnis war eine fast humoristische Einleitung der Schrecken und Schauder, die uns noch bevorstehen. Meine armen Kameraden! Unsere Kompanie, die gerade frisch aufgestellt war, stieg mit rund 200 Mann aus der Deckung heraus, und jetzt sind wir noch 80 unverwundete Leute. Wir hatten uns buchstäblich in den Hellenraden zu sitzen! Sprung um Sprung stürzten wir gegen die feindlichen Rinnen vor. An einer Stelle hatten die Franzosen Stalperdrabt gezogen. Wir haben ihn viel zu spät. Die Franzosen erreichten ihren Zweck. Wir krochen, kuckten, einige fielen und die Feinde setzten mit ihrem flüchtigen rastlosfaden der Wäldchengebirge gegen uns an eine Tafel, und da wir noch die meisten von uns geschossen, Wir krochen an der Stelle weiter, so gut es ging, und hatten das Glück, gleich hinterher in einen Graben kommen zu können. Die Mörser ist vielweid gewesen, uns zum Stolzen zu bringen, damit wir dann in das Wasser fallen sollten. Dieser Gedanke der Gegner ist aber unter aller Stellung gewesen. Was jetzt von uns noch lebte, ist auch heil geblieben.

Die Nacht brach herein, wir hoben uns nur liegend und friedend noch ein Stück vorgebeugt und uns dort eingegraben. Weiter stürmen konnten wir nicht, weil wir so schwach waren. Hier warteten wir Verstärkungen ab. Der Gegner scheint hier alle Entfernungen genau zu kennen. Nach der Auffassung der Pfleger nimmt er uns unter ein unerbötig großes Feuer. Unter dem Donner und Rärmen können wir uns kaum miteinander verständigen. Viele glauben, ihre letzte Stunde sei gekommen. Der Totenmengenführer hat sein kleines Beutes Testament aus seinem Brusttaschen gezogen und liegt darin. „Ich habe zugesehen, er lag in dem Anhang seines kleinen Wäldchens im Wasser. Mit feiner lauter Stimme las er durch den Schloßschloß den 121. Psalm vor: „Serr, du bist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben.“ Das war ergreifend, und ich erinnerte mich, daß auch ich Bücher des Kroites und der Erbauung bei mir hatte, und habe meinen „Faust“ und meinen „Parasitica“ ausgepackt und darin gelesen. Auch der Totenführer hat danach gelesen. Der „Parasitica“ hat ihn am meisten gefesselt. Von Wiesig weiß er natürlich nichts. Er lärmte mir aber anerkennend durch den Kärm zu: „Gutes Buch! Auch ein gutes Buch!“

Der Hauptmann friedet von einem zum anderen, und schreit ihn an: „Wir bleiben hier liegen unter allen Umständen. In einer halben Stunde höchstens ist allgemeiner Sturmangriff, dann heißt es, heraus aus dem Graben!“

In diesem Augenblicke schlägt eine Granate in unmittelbarer Nähe unseres Grabens ein, vielweid 20 Meter von uns entfernt. Eine mindestens 5 Meter lange Stelle unseres Grabens rechts von ihm ist vollständig zugespült, die Kameraden zappeln unter den Erdschollen herum. Man

Die „Hauptstadt“ Cetinje

Sönig Nikolas Herzog ist sicherlich die originale Hauptstadt, die es in Europa gibt, sofern man bei diesem wüßigen Gemeinwesen überhaupt diesen Begriff anwenden kann. Cetinje gleicht einem kleinen hüdeuropäischen Landesstädtchen, das seinen Ursprung aus einer bäuerlichen Siedelung, die sich anfänglich um ein Mähergruppier, seinen Augenblick verlegen kann. Es hat etwas über 3000 Einwohner; höhere Angeden, die von 4 1/2 Tausend Bewohnern reden, können übertrieben sein. Sie wohnen in meist nur einstöckigen oder ebenerdigen Häusern, und nur einzelne Stadteile fallen durch aufsehendigen Bauten von geschäftlichen Charakter auf. Diese Bauten sind auch nicht gerade zahlreich; an ihrer Spitze wäre der neue Konak zu nennen, außer ihm noch die Ministerien, die Post, die rechtschäftliche und die Käufer der Geschäfte, die meist in Villenstil gehalten sind. Die Hauptader der Stadt ist die Karuska ulica, in der die Geschäftshäuser von Italien, Frankreich und der Türkei liegen. Hier ist auch das Heim der Bank von Montenegro, das Tabak- und Brauereibetrieb und die Episkopatskirche, die die Kömmerz-Gesellschaft von Italien, Nikolas Loder, ins Leben gerufen hat. Auch einige ganz ansehnliche Geschäfte sind hier zu finden. Die Hauptstraße ist von ziemlich Breite und zieht sich für Cetinje verhältnismäßig lang hin. Parallel mit ihr, auch fast ebenso breit und lang, verläuft die Straße Vinska ulica, in der sich die - jetzt rechtlich verfallene - österreichisch-ungarische Gesandtschaft befindet. In einem ziemlich großen Hause, dem „Hotel-Dom“, sind neben der montenegrinischen Deputiertenkammer noch fast alle anderen öffentlichen Anstalten, ein Theater, eine Bibliothek und die öffentliche Schatzkammer, ein Theater, eine Bibliothek und die öffentliche Schatzkammer. Cetinje besitzt auch einen Stadtpark, eine noch recht neue Schöpfung, an der die russische Gesandtschaft und das Grand Hotel, ebenso das Gebäude der deutschen Gesandtschaft und das Palais des Kronprinzen Danilo liegen. Das Grand Hotel führt seinen Namen mit Recht; enthält es doch nicht weniger als 25 Zimmer. Man braucht darüber keineswegs zu lachen, es gibt in ganz Montenegro nicht ein Haus, das über zwei Dutzend Räume verfügte. Der neue Konak liegt in einer Seitenasse, der Dvorska ulica; an ihm schließt sich ein hübscher Park an. Der alte Konak, ein rechteckiger Saal, übrigens von recht bescheidenen Ausmaßen, liegt

dem neuen Palais gegenüber; er führt den sonderbaren Namen „Biljarda“, und zwar so genannt, weil Fürst Peter II. das erste Biljard in Montenegro hier in einem eigenen dazu bestimmten Pavillon aufstellen ließ. Die große Parkseite liegt mit der Hauptfront am Obilitskiplatz; nicht weit links von neuem Saal erhebt sich der große Neubau, in dem die Ministerien, Post- und Telegraphenamt untergebracht sind. Diese beiden großen Bauten sind mit feinstem Stein verziert mit dem Grandhotel aneinander; sie enthalten natürlich noch mehr Räume als dieses, dienen aber auch nicht primär, sondern öffentlichen Zwecken. Auf dem Marktplatz von Cetinje gibt es eine halb offene Verkaufshalle mit eigenen Abteilungen für das Feilbieten von Obst und Gemüse, Fischen und Fleisch. Sammelplatz ist überwiegend natürlich der weltliche. Ammerberg gibt es in Cetinje, so klein die Stadt auch ist, noch einige andere Geschäfte, die die Fremden, die von dem Krüge von Cetinje aus über die funstvolle Serpentennstraße am Boden nach Cetinje hinausfahren, zu besichtigen selten besuche haben. Da ist zunächst am Rufe des Adlerzeigebirges das griechisch-orthodoxe Kloster Sveta Gosposia (Kloster der heiligen Mutter Gottes), wo der Metropolit von Cetinje residiert. In einem Säulengang des Klosters sind die Grabstätten geistlicher Mitglieder der Familien Njegos und Karageorgiev. In diesen Arkaden stehen Danilo I., Peter I., Mirko Petrovic, der Vater des jetzigen Königs, und Darina Danilovic, die Gemahlin Danilos II. Das Kloster kommt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und ist nach dem Witter des Klosters Maria Dolazna in Sinoca erbaut. Bilderschalt ist es in den Kämpfen mit den Türken der Zerstörung erbeimgelassen, immer aber wieder aufs Neue errichtet worden. Ein drei Eckturme hoher Turm und ein kleinerer, Tabla genannt, verbergen ihm ein hübsches Bildnis. Zur dem Tabla-Turm waren ebendam die abgetunnenen Türkenstättchen aufgestellt ausgehört; jetzt dient er als Glockenturm. In ziemlich Höhe auf dem Adlerzeigebirge thronet der Danilo-Denkmalstempel mit weißem leuchtender Sattel. In der Nähe liegen die Anlagen der neuen Wasserleitung, die Cetinje mit Wasser zum Trinken und Baden versorgt. Das Wasser kommt aus dem stark und ist rein; anständig; die Großfürsten Milika, die Schwägerin des russischen Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, gleichfalls eine Tochter Sönig Nikolas, hat ihre Gebetsstätte damit beschenkt. Da das Wasser aber nicht allzu reichlich ist, so darf es zum Waschen nicht

benutzt werden; hierzu dient in Cetinje noch wie das Regenwasser, das in einigen großen Zisternen gesammelt wird.

Der Heilig-Don innerhalb der Stadt, im Dauschen so viel wie montenegrinisches Haus, enthält gleichfalls eine Reihe von Sehenswürdigkeiten. Das Gebäude verdient seine Entscheidung freiwilligen Spenden zur Erinnerung an die Vertreibung des Königs von der Zerstörung her. Es ist eine Art Volksdenkmal, einfach, aber geschmackvoll eingerichtet und für monumentale Reuehülle eine ansehnliche Schöpfung. Das Haus enthält hauptsächlich drei große Säle; in einem von den Sälen, der zweite wird als Theateraal benutzt, und der dritte ist ein öffentlicher Lesesaal. Hier fand man vor dem Krüge neben sehr vielen Büchern auch mehrere große Weltatlanten, darunter auch einige deutsche, vor allem von Wien.

Ein hübsches Theater hat Cetinje natürlich wie auch sonst; alljährlich erscheinen aber Truppen aus Belgrad oder Ragusa, die dann mehrere Vorstellungen geben. Dabei wurde gewöhnlich aus dem Drama „Die Kaiserin des Volkes“ aufgeführt, dessen Dichter bekanntlich Sönig Nikolas selbst ist.

Das festliche und unmittelmäßige Einbild des Lebens in der Hauptstadt dieses kaumregierendes genannt der Bewohner in Belgrade am Sonntag Nachmittags. Da verammelte sich unter den schattigen Bäumen des Stadtparks alles, was in Cetinje zu Hof und Gesellschaft gehört; die Mitglieder der Königsfamilie, die Generale und Minister, wie die reichsten Bürger der Stadt. Sie kutschten bei den Klängen einer Musikkapelle, plauderten und trugen ihre laudensprachigen Nationalostime (pausen). Jetzt der festlichen Krüge im Lande herrscht die Beschränkung gewaltige Minister hat bringen müssen, und Trauer fallt in jedes montenegrinisches Haus eingedrungen ist, wird das Leben in Cetinje noch weniger bunt sein. Das montenegrinische Volk hat keineswegs wie das serbische an nationalem Genußstausen leidet, und das mit seiner Unabhängigkeit tollauf aufziehen war, büßt heute die Annahme und die Sünden seines Königsstaates, das nachhelfen mit den großen Krügen des Balkanregimes nicht aufgeben war, und das sich hernach, die Parteien gegen die österreichisch-ungarische Großmacht zu erheben, die nie daran gedacht hätte, Montenegro unabhängig auf nur im Geirigsten angestanden. Heute büßt das Volk, das gläubig und friedlich hätte leben können, Sönig Nikolas Schuld mit allen Leiden und Bittern des Krüges.

Nicht traumende Meise und trallende, wühlende Krume. Alles was in der Nähe ist, kriecht hin und blüht ihnen ...

wenigen Erinnerungen an Napoleon schon auf die Kerker, und Julius Cäsar, der große Cäsar, der alles herrsche und

Neue Bücher Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft. Mit einem Vorwort von Major Victor von Strantz und 36 Originalzeich-

Die Wacht am Meer Kennt ihr die Jungen froh und stolz, Im blauen Tuch am Meeresstrand, Stark wie der Eisen hartes Holz

Sür unsere Frauen Doch kleine Kinder sich gleichen wie Bäckertropfen, beschnitten nur die Hageltage, müde werden diejenige, die nichts für

Sür unsere Frauen während die Mutter daneben geht und mit dem Kinde spielt und spricht. In den ersten Wochen nach der Geburt macht das zinn-

Napoleon I. über den Weltkrieg Eine höchst interessante Nun seinen Landestuden und mehr noch der französis-

Sür unsere Frauen Erklären sie die Mutter, die sie verdienen, zurückzuweisen. Sie wissen nur zu gut, daß Kinder von einander im Aussehen so verschieden sind, wie die Blätter bei den verschiedenen Bäumen.

Das dem Bienenreich Was den Bienenreich Was den Bienenreich Was den Bienenreich Was den Bienenreich